

Stahlindustrie setzt auf Wasserstoff

Dienstag, 07. 05. 2019 | Kategorie: [Daily News](#) [drucken](#)



NRWs-Wirtschafts- und Digitalminister Andreas Pinkwart (Mitte) überreicht den Förderbescheid des Landes NRW an Premal Desai, Finanzvorstand thyssenkrupp Steel (links) und Arnd Köfler, Produktionsvorstand thyssenkrupp Steel. Bild: thyssenkrupp

eid Der österreichische Stahlkonzern Voestalpine hat seit dem Start der Privatisierung vor 25 Jahren konsequent auf die Verarbeitung und Spezialprodukte gesetzt. Nur noch rund ein Drittel des Umsatzes von etwa 13 Milliarden Euro entfällt auf die Stahlerzeugung. An einer Konsolidierung der europäischen Stahlindustrie will sich das Unternehmen nicht beteiligen. Man habe keinerlei Interesse an Aktivitäten von Thyssenkrupp oder Tata, die diese eventuell im Zuge ihrer geplanten Fusion abstoßen müssten, sagte Voestalpine-Chef Wolfgang Eder vor der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf. Wie lange eine Stahlproduktion in Europa überhaupt noch sinnvoll ist, hängt nach Eders Einschätzung maßgeblich von der Klimaschutzpolitik der EU ab. Er bezifferte die Kosten des Konzerns für CO₂-Zertifikate auf 20 bis 25 Millionen Euro jährlich. Setze die Kommission ihre Klimaschutzpläne um, könnten das bei einem Zertifikatspreis von 50 Euro in Zukunft 400 bis 500 Millionen Euro sein. In anderen Regionen der Welt gebe es solche Abgaben nicht.

Wie andere Stahlkonzerne arbeitet auch Voestalpine an neuen Produktionsverfahren zur Drosselung des CO₂-Ausstoßes. „Wir bauen auf Wasserstoff“, sagte Eder. Es müssten aber noch viele technologische Fragen beantwortet werden. Eine tragfähige Produktionsbasis werde es nicht vor 2035 bis 2040 geben. Die Industrie benötige vor allem den finanziellen Spielraum für die Grundlagenforschung. Den habe sie aber nicht, wenn „hunderte Millionen Euro als Pönale nach Brüssel abgeführt werden müssen“. Eder plädiert dafür, Einnahmen aus dem Zertifikatehandel den Unternehmen als Forschungsmittel zu belassen.

Der deutsche Stahl-Marktführer [thyssenkrupp hatte angekündigt](#), über einen Zeitraum von 30 Jahren 10 Milliarden Euro in neue Technologien zur CO₂-Vermeidung zu investieren. Der Konzern teilt jetzt mit, in einer ersten Projektphase zunächst den Einsatz von Wasserstoff an einer von 28 Einblasdüsen eines Hochofens zu testen. „Das ist ein Novum und so bislang in der Industrie noch nicht umgesetzt worden“, versicherte Arnd Köfler, Produktionsvorstand von thyssenkrupp Steel Europe. Man werde die Ergebnisse dieser Testphase genau analysieren und wolle dann in einer zweiten Phase den gesamten Hochofen auf diese Weise umstellen. „Theoretisch ist so ein Einsparpotenzial von rund 20 Prozent CO₂ an dieser Stelle des Produktionsprozesses möglich“, glaubt Köfler. Gefördert wird die erste Testphase von der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen.

Der weltweit größte Stahlkonzern ArcelorMittal will in seinem Hamburger Werk ebenfalls erstmals Wasserstoff bei der Direktreduktion von Eisenerz im Produktionsprozess einsetzen. In den kommenden Jahren soll dann eine Pilotanlage errichtet werden.

Auch wenn die Erzeugung bei Voestalpine „nicht im strategischen Fokus steht“, setzen die Österreicher weiter auf Produkt- und Systemlösungen aus Stahl für die Automobil- und Hausgeräteindustrie sowie die Öl- und Gasbranche. Zukunftschancen rechnet sich Eder, bei der Elektromobilität mit dem Konzernprodukt Elektroband und Komponenten für Elektromotoren aus. Er hält es für möglich, später auch einmal komplette Elektromotoren zu bauen. Allerdings bleibt diese Entscheidung seinem Nachfolger vorbehalten. Nach 15 Jahren wird Eder Mitte des Jahres den Platz an der Spitze des Konzerns abgeben.